Freitag, den 26. Februar.

Thorner Zeitung.

Nro. 48.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

29. Februar 1531. Christian Stroband der älteste des Thorner Geschlechts, stirbt.

" 1629. Der Rath ernennt Friedrich von Rossen zum Stadt-Obersten.

" 1665. Landtag.

Deutschland.

Berlin d. 25. Der K. Z. wird aus Paris geschrieben: Fragt man sich was eigentlich Frankreich mit der in Belgien versuchten Eisenbahn-Fusion hat bezwecken wollen, so wird es klar, daß für eine event. Annexion Belgiens der Besitz dieses Schienenstranges von keiner besondern Wichtigkeit ist. Soll Belgien mit Waffengewalt französisch gemacht werden, so giebt es hundert andere Wege, als den von Arlon nach Brüssel, um dieses Ziel zu erreichen. Auch für einen möglichen Krieg mit Deutschland ist es für diese Linie von keinem Belang, ob sie von Franzosen oder Belgiern verwaltet ist, und darum ist es so absurd, bei dieser Gelegenheit von preußischen Einflüssen zu fabeln. Denn entweder ist Belgien in diesem Falle neutral und diese Neutralität wird allseitig respektirt — und dann bleibt es sich gleich, welche Nationalität den Betrieb auf dieser Strecke leitet, — denkt aber Frankreich daran, die belgische Neutralität nicht zu respektiren, so werden belgische Administratoren die französische Armee schwerlich von der Benutzung dieser Linie abzuhalten im Stande sein. Es muß also ein anderes Motiv vorliegen, welches auf Frankreich bestimmend einwirkt, und dies ist ohne Zweifel der Gedanke an eine früher oder später vorzunehmende Volksabstimmung in Belgien bezüglich eines Anschlusses an Frankreich, eine Idee, die wohl seit dem neulichen Tode des belgischen Kronprinzen in manchem „compensationsbegierigen" französischen Hirne gekeimt haben mag. Für diese Eventualität ist es aber von Wichtigkeit einen Kern französisch gesinnter Urwähler im Lande zu haben, von dem aus alsdann der ganze Staat mit einer binnenländischen Propaganda zu Gunsten der Annexion überzogen werden könnte.

— Aus Süddeutschland wird geschrieben: Die Verhandlungen zwischen den Frankfurter Stadtverordneten und der preußischen Regierung nehmen das allgemeine Interesse in hohem Grade in Anspruch. Wenn Preußen auf das sieht, was seine Gegner fürchten und seine Freunde erwarten, so kann es über den Weg, den es einzuschlagen hat, nicht im Zweifel sein. Es ist characteristisch, daß der Ausschuß der württembergischen Volkspartei an die Bürgerversammlung zu Frankfurt ein Telegramm abgehen ließ, worin er zum unbeugsamen Wiederstreben gegen jede friedliche Auseinandersetzung auffordert. Die Anbahnung einer Versöhnung mit Frankfurt ist der tödtlichste Schlag für die antinationalen Parteien. Die Abstimmung der frankfurter Stadtverordneten, für die vergleichsweise Auseinandersetzung, ist ein Triumph der nationalen Sache. Es wäre ein Fehler, wenn man diesen nicht benutzte und durch Abschließung eines Vergleiches das Verhältniß zu Frankfurt auf einen ganz anderen Fuß wie bisher begründete. Die ganze Differenz, um die es sich handelt, sind etwa 800,000 Thlr. und dieselbe auf die Verständigung mit Frankfurt zu verwenden, ist gewiß eine treffliche Capitalanlage. Das Ansehen und die Bedeutung Frankfurts in Süddeutschland soll man ja nicht unterschätzen. Preußens Freunde im Süden dürfen erwarten, daß man den großen Fehler jetzt in Berlin erkennt, der durch die Manteuffel'sche Behandlung Frankfurts 1866 begangen wurde. Wenn der Main überbrückt werden soll, so muß Frankfurt der Brückenkopf sein.

— Die Deputation der Getreuen von Hessen, welche dem Kurfürsten den Thronsessel überreichte, hat bei ihrem guten Willen erstaunliches Pech gehabt. Als nämlich die Anrede und Ueberreichung des Sessels Seitens der Deputation stattgefunden, dankte der Fürst in warmen Worten und sagte zum Schlusse, während er sich auf den Sessel niederließ: „So wahr ich mich hier im Kreise einer Deputation meiner Getreuen auf den mir so werthen Sessel niederlasse, werde ich mich bald in meinem Staate wieder . . . ." Die letzten Worte waren noch nicht ganz ausgesprochen, als plötzlich das Untergestell des Sessels zusammenbrach. Flugs griffen Alle zu, um den Fürsten zu halten, und der schnell gefaßte Fürst tröstete selbst die Tiefergriffenen mit den Worten: „Nur aus dem Leim!" worauf wie ein Echo die Deputation einstimmte: „Nur aus dem Leim!" Der Sessel hatte auf dem Transporte einen Fehler erhalten, den man beim Auspacken nicht bemerkt hatte. Ewiges Stillschweigen war über diesen Vorfall verabredet, der gleichwohl zur Kenntniß der „Elb. Ztg." gekommen ist.

— Der ehemalige Kurfürst von Hessen hat, wie die Zeitungen melden, das Mieths-Verhältniß hinsichtlich seiner Villa bei Wien aus Ersparniß-Rücksichten gekündigt. Der König Georg sucht die durch die Sequestration ausfallenden Revenuen anderweit zu ersetzen: er verkauft den Guelphen-Orden. Ein Banquier S. in Wien unterhandelte mit dem bankerotten früheren hessischen Landwirth, der jetzt als welfischer Polizei-Chef in Hietzing fungirt, und bot 5000 Fl. für die Legion in Frankreich, 2000 Fl. Subvention für die welfischen Blätter in Norddeutschland und 2000 Fl. Remuneration für den Unterhändler und seine Helfershelfer, falls er den Orden erhielte. Das Anerbieten fand Annahme und der Vertrag kam zur Ausführung bis auf den Antheil der Helfershelfer. Der Unterhändler zog es nämlich vor, den Antheil seiner Genossen in der eigenen Tasche zu behalten. Dadurch ist freilich großer Conflict im hietzinger Hoflager entstanden. Die Briganten haben einen bessern esprit de corps.

— Aus Karlsruhe wird der „Weser Ztg." berichtet: „Was die im März in Berlin wieder aufzunehmenden Verhandlungen über den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag (in Verbindung mit einem Vertrage in Betreff des literarischen Eigenthums) anbelangt, so ist, wie wir erfahren, der Abschluß desselben so gut wie gesichert, so daß bei Wiederaufnahme der formellen Verhandlung jener

Entstehung des englischen Reichs in Ostindien.

Der Suezcanal ist im October vollendet, Deutschland rüste sich, nach 4 verschlafenen Jahrhunderten wieder das ruhmvolle Erbe der Hansa anzutreten. Der Zug des Welthandels, den Vasco da Gama seit 1498 um Afrika gelenkt, wird bald von Neuem seinen alten Weg nehmen: über Alexandrien, das adriatische Meer, den Brenner, Augsburg, Leipzig. Die gerade Bahn von Halle-Posen-Königsberg nach Petersburg führt über Thorn. Auch unsere alte Hansastadt kann wieder auf glorreiche Zeiten hoffen. Das klingt dem gegenwärtigen Geschlecht eine Fabel. Es wird noch vieles glauben lernen, was es jetzt nicht begreift — noch ehe dies Jahrhundert zu Rüste geht. Lange genug haben den Gipfel unserer Reichsherrlichkeit die nächtigen Raben umschwärmt. Der Vorposten der germanischen Erdumwälzung, England, fühlt schneller die Wendung des Windes. Die Times hat sich schon zum Suezcanal bekehrt. Im Parlament fühlt man unbehaglich Vorahnungen über die längst von Bright und Gleichstrebenden denuncirte Verkehrtheit der traditionellen Politik, die seit Elisabeth mit der aufkeimenden Russenmacht liebäugelte. Jetzt, da der Oxus ein vorläufiger Grenzfluß Rußlands geworden, erschrickt man ob der nahen Gefahr für Ostindien. Schon war der Krimkrieg ein erstes Besinnen. Schreiber dieses las selbst die riesigen Placate in Birmingham, mit denen Roebuck, Bright und Genossen zum Meeting aufforderten. Jener Erstgenannte renommirte, wie eifrig er schon dem „guten" König Wilhelm (Victoria's Vorfahren) die Verblendung der herrschenden Partei offenbart, welche den Tscherkessen keine Hülfe gewähren wollte. — Jetzt bereut man die halbe Unterstützung des „Abdelkaders vom Kaukasus." Große Dinge bereiten sich am Kabulstrome vor.

Schon deshalb, auch wenn man unsere deutsche Betheiligung am indischen Welthandel nicht so nahe glaubt wie wir, muß jeder einsichtige Zeitungsleser gern einmal sich wiederholen lassen, auf welchen Grundlagen das anglobrittische Reich und die Inselherrschaft der Holländer in beiden Indien beruht. Nichts Anderes als eine kurze Repetition dieser beiden germanischen Reichsgeschichten in Asien bezweckt unser Aufsatz. —

Wir erinnern zunächst an Bekanntes.

1498 kam Vasco da Gama nach Kalikut (an der West- oder Malabar-Küste, nicht zu verwechseln mit Kalkutta) und bekämpfte den dortigen „Samorin" mit Hülfe des Vasallenfürsten von Kotschin. Sein Nachfolger Cabral entdeckte, vom Sturm nach Westen verschlagen, Brasilien. — Sonderbar! Portugal und Spanien, beide strebten nach Indien, hofften dort zu herrschen — und beide behielten schließlich als nationale Colonien nur Südamerika im Westen, aber so gut wie nichts im Osten! —

Albuquerque, der berühmtere zweier Heldenbrüder, Alfons mit Vornamen, gründete 1510 die Seeherrschaft Portugals im indischen Ocean, die sich vom Cap der guten Hoffnung bis zur Insel Macao ausdehnte. Sein Ende war der Hungertod — Dank vom Vaterlande!

Diese oceanische Weltherrschaft hatte zu Stützen nur Häfen längs der afrikanischen und südasiatischen Küsten, kein breiteres Territorium — ähnlich wie die griechische Seemacht im Mittel- und schwarzen Meere.

Als Philipp II. Portugal erobert hatte und die Holländer sich gegen ihn empörten, erstand in Amsterdam 1596 die erste Kaufmanns-Gesellschaft durch den Einfluß von Cornelius Houtman, der lange zu Lissabon gelebt. Er und seine Nachfolger eroberten im Dienste dieser holländisch-ostindischen Compagnie alle Molucken und viele portugiesische Forts auf den Sunda Inseln, sowie Malacca, Ceylon und einige Küstenplätze des indischen Continents.

Schon 1599 waren ihre Verbündeten im Kampfe gegen Spanien-Portugal, die Engländer, ihrem Beispiel gefolgt und hatten eine ähnliche Compagnie unter 15 Directoren gebildet, die allmählich den ganzen indischen Continent erwerben sollte.

1617 erlaubte dieser englischen Handelsgesellschaft der mongolische Kaiser Dschihangir, Sohn des großen Akbar, die Gründung von Niederlassungen an mehreren Seeplätzen der Küste Malabar, bald darauf auch an der östlichen oder Coromandelküste seines Halbinselreichs. Die Britten verdankten diese Gunst einem englischen Arzte, der sie dem Nachfolger des Kaisers zur Heilung seiner von Brandwunden erkrankten Tochter zugesandt hatten

Die Schwierigkeit, solche Erlaubniß zu erlangen, lag nicht etwa in der vorsichtigen Politik der stolzen mohammedanischen Kaiser, die schwerlich von den kleinen europäischen Kauffahrertrupps etwas befürchten zu müssen vermeinten, als vielmehr in der Eifersucht der Holländer, die gern alle spanisch-portugiesische Beute für sich behalten hätten und deshalb sogar den schimpflichen Akt des s. g. Blutbads von Amboyna nicht scheuten — d. h. der Hinrichtung von 18 Engländern, welche sich im holländischen Fort dieser Insel als Kaufleute einfanden, aber ohne Urtheil und Recht für Spione erklärt wurden.

1668 erhielt der Stuart Karl II. von seiner portugiesischen Gemahlin als Brautgeschenk die Insel Bombay, sodaß fortan auch die eigentliche Staatsregierung von England sich in Ostindien's Angelegenheiten einzumischen begann. Zu derselben Zeit aber gründete Colbert (Ludwigs XIV. berühmter Minister) die französische Compagnie, auf echt französische Weise von Staatswegen! Unsere germanischen Brüder hatten umgekehrt sich auf eigene Hand als freie Kaufleute zusammengethan — ungefähr wie einst unsere eigene Hansa. Ist dies vielleicht ein Wink für den deutschen Handel der Gegenwart, nicht auf Bismarcks Initiative zu warten? — —

Am Ende des 17. Jahrhunderts leuchtete Timurs türkisch-mongolischer Heldenstamm noch einmal hell auf durch den Kaiser Aurungzib, wie im Anfang desselben Säculums Akbar den Gipfel des 400jährigen Herrscherthums bezeichnet hatte.

Aurengzib, im Gegensatze zu dem Letzteren, der bis zur Religionsverachtung tolerant war, erheuchelte einen islamitischen Fanatismus, weil er sich durch Verrath und Meuchelmord über seinen greisen Vater und die älteren Brüder hinweg die blutige Bahn zum Throne von Delhi geebnet hatte.

Gerade unter diesem letzten wahrhaft souveränen Herrn von Hindostan eroberten die Franzosen das Gebiet von Pondichery. Der englische König gab Bombay 1683 der britischen Compagnie zum Eigenthum und diese verlegte dorthin das Präsidium ihrer indischen kleinen Staatsbildung mit dem festen Entschluß, fortan ebenfalls wie die Holländer und Franzosen Gebiet zu erobern, anstatt immer nur vertheidigungsweise die drohenden Angriffe der

ohne weitere Zögerung stattfinden dürfte. Hat der schweizerische Gesandte, Oberst Hammer, auch über den Vertrag nicht eigentliche „Vorverhandlungen" geführt, so haben seine Besprechungen der Angelegenheit doch bereits die letzte Schwierigkeit (Bierfrage), an welcher im vorigen Jahre der Abschluß scheiterte, beseitigt."

— Die 2. Sitzung des Staatsgerichtshofes am 23. d. M. in Betreff des Działyński'schen Hochverraths-Prozesses wurde mit dem Verlesen der Anklage in polnischer Sprache ausgefüllt.

— Die beiden Häuser des Landtags, schreibt die „Prov.-Corr.", haben sich in angestrengten Sitzungen der Berathung der zahlreichen ihnen vorliegenden Gesetzentwürfe gewidmet. Obwohl zur Zeit über viele der vorliegenden Entwürfe noch Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Häusern auszugleichen sind, so ist doch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß eine nicht unerhebliche Zahl von Vorlagen theils von allgemeiner, theils von provincieller Bedeutung noch in der gegenwärtigen Session einen befriedigenden Abschluß finden werde. Um den Arbeiten des Langtags einen möglichst reichen Erfolg zu sichern, hat die Staatsregierung beschlossen, die Sitzungen desselben bis zum Ende der nächsten Woche (vermuthlich bis zum 6. März) auszudehnen. Inzwischen wird jedoch die Eröffnung des Reichstages des Norddeutschen Bundes voraussichtlich schon zum 4. März erfolgen, damit die Versammlung nach der nothwendigen Erledigung ihrer äußeren Vorbereitungen unmittelbar nach dem Schlusse des Landtages ihre volle Thätigkeit beginnen könne.

— Die neueste „Prov. Corr." bespricht den Schulgesetzentwurf vom Jahre 1819 und schließt den betreffenden Artikel mit folgenden Worten: „Ueber den Inhalt und Geist des Religionsunterrichts sagt der Gesetzentwurf ausdrücklich: „Die Religionslehre wird in allen christlichen Schulen streng nach den positiven Wahrheiten des Christenthums ertheilt." Die vorstehenden Andeutungen lassen keinen Zweifel darüber, daß die liberale Partei bei der jetzt vielfach erhobenen Forderung „confessionsloser Schulen" nicht im Mindesten berechtigt ist, sich auf preußische Ueberlieferung, insbesondere auf das Ministerium Altenstein zu berufen, das vielmehr die Pflege christlichen und kirchlichen Sinnes in den Schulen durchaus dem Geiste der alten preußischen Schulverwaltung entspricht, der wir die ruhmvolle Entwickelung unseres Schulwesens verdanken."

— Fast täglich gehen Gesuche in der Nachlaßsache des am 7. April 1868 zu Rivas in Nicaragua verstorbenen Malers Carl Louis Ferdinand Paul ein, in denen behufs der Geltendmachung von Erbansprüchen die Vermittelung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten erbeten wird. Letzteres bringt nun mit Rücksicht hierauf zur allgemeinen Kenntniß, daß seit der im vorigen Monat in den öffentlichen Blättern erlassenen Bekanntmachung die Erben des rc. Paul, nämlich seine Wittwe und Kinder, ermittelt worden sind. Anderen Erbinteressenten kann hiernach keine Folge gegeben werden.

— Die griechisch-türkische Angelegenheit hat jetzt ihren vollständigen Abschluß gefunden. Die Conferenz in Paris hat in ihrer Sitzung vom 18. Februar von der Zustimmung Griechenlands zu den in der Erklärung vom 20. Januar d. J. ausgesprochenen Grundsätzen Kenntniß genommen, die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland als dadurch selbstverständlich wiederhergestellt erklärt und den Vorsitzenden beauftragt, den beiden Regierungen für das bereitwillige Entgegenkommen welches sie gegenüber den Rathschlägen der Conferenz bewiesen, den Dank derselben abzustatten. Die Conferenz erklärte sich darauf für aufgelöst. Die glückliche Durchführung der vermittelnden Politik in dieser Angelegenheit wird von sämmtlichen Regierungen als eine erfreuliche Bestätigung des allseitigen Wunsches für die Befestigung einer friedlichen Entwickelung begrüßt. Unsere Regierung, welche bei der griechisch-türkischen Streitfrage, wie bei den Angelegenheiten des Orients überhaupt, nicht unmittelbar betheiligt ist, hat an der Lösung derselben vornehmlich wegen der Beziehungen zu den allgemeinen europäischen Verhältnissen ein lebhafteres Interesse genommen; es darf derselben zur Genugthuung gereichen, daß es ihr vergönnt war, mit die erste Anregung zur Vermittelung der Mächte in dem drohenden Zwiespalt zu geben, und daß ihre Bemühungen in dieser Richtung Seitens sämmtlicher Regierungen freundliche Aufnahme und Würdigung gefunden haben.

Ausland.

Großbritanien. Zur belgischen Eisenbahn-Angelegenheit. Der „Economist" konstatirt die Thatsache, daß die französische Regierung Belgien in seinem freien Handeln in inneren Angelegenheiten zu beschränken gesucht und seine Stellung als Großmacht dazu mißbraucht habe, einen kleinen Nachbar durch Einschüchterung zum Nachgeben zu bringen. Ein solcher Schritt ist, wie das genannte Blatt ausführt, ein schwerer Fehler, denn wenn es auch fraglich sein mag, od kleine Staaten für Europa nützlich seien, so steht es doch unzweifelhaft fest, daß ihre Unabhängigkeit die erste Bedingung ist, welche es überhaupt zuläßt, daß sie nützlich werden. Kein Wohlstand ist möglich so lange ein Gesetz über heimische Angelegenheit hinreicht, eine Drohung fremder Invasion oder, was noch schlimmer ist, einen Schauer halboffizieller, auf Invasion deutender Drohungen herabzuschwören. Schlimmer sind die letzteren deshalb, weil ein kleiner Staat auf eine wirkliche Drohung hin ohne Unehre der Gewalt weichen kann, während er dem halboffiziellen Geschrei, so klar sich auch darin die Ansicht der Regierung wiederspiegelt, nicht Folge leisten darf. In solchen Verhältnissen wird stets eine Neigung zu Tage treten, irgend eine andere Großmacht um Hülfe anzurufen. Greift diese ein, so kann der ursprüngliche Ruhestörer nicht mit Ehren zurück und der Weltfriede wird ernstlich bedroht, weil ein kleiner Staat einen Eisenbahnparagraphen festgestellt hat. Wenn es der französischen Regierung wirklich nur um ihr angebliches Ziel in dieser Angelegenheit zu thun ist, so setzt sie den Frieden Europa's auf eine thörichte Grille.

Provinzielles.

Braunsberg. Der bekannte Prof. Michaelis wiederholt seine Herausforderung des Prof. Carl Vogt. In der „B. u. H.-Z." ist zu lesen: „Da das Gerücht von dem nächstens zu erwartenden Auftreten Vogts in Königsberg wieder auftaucht, so wiederhole ich meine frühere Herausforderung. „Ich stelle die Behauptung auf, daß es eine unwissenschatliche Charlatanerie ist, in Vorträgen vor dem großen Publikum irgend eine in der Offenbarung begründete Wahrheit als durch die Naturwissenschaft überhaupt und insbesondere die Lehre von der Schöpfung des Menschen nach dem Ebenbilde Gottes als durch die Darwin'sche, an sich wissenschaftlich unhaltbare, Hypothese widerlegt darzustellen, und bin bereit, diese Behauptung vor einer beliebigen Anzahl anerkannter Autoritäten die Herr Vogt auswählen und bestimmen mag, zu vertheidigen. Braunsberg, 18. Febr. Dr. Fr. Michelis."

— In **Bartenstein** haben die Maurer- und Zimmerleute beschlossen für jedes dieser Gewerke einen Ortsverein nach den von Dr. Max Hirsch entworfenen Musterstatuten für Gewerbevereine zu gründen. Auch in den Nachbarstädten Rastenburg, Rössel, Bischofsburg, Bischofstein, Seeburg, Heilsberg, Landsberg, Pr.-Eylau, Domnau, Friedland, und Schippenbeil steht die Bildung von Ortsvereinen der Bauhandwerker bevor.

Verschiedenes.

— **„Aus dem Leben einer längst Vergessenen."** Als Friedrich dem Großen wenige Jahre vor seinem Tode von einem Franzosen die Frage vorgelegt wurde, warum er während seiner ganzen Regierung so wenig Interesse für die deutsche Literatur gezeigt habe, soll er zur Antwort gegeben haben, „er hätte für die deutschen Autoren nichts Vortheilhafteres thun könneu als gar nicht an sie denken und ihre Bücher nicht zu lesen."

Und in der That an einem Hofe, wo nur französische Kultur gepflegt wurde und die Werke Racine's über alle Schriftsteller Griechenlands und Rom's gestellt wurden, die Tragödien eines Shakespeare's, „lächerliche Farcen" genannt wurden, gut genug vor einem Publicum canadischer Wilden gespielt zu werden, und nur die sprudelnden Witze eines Freigeist's Voltaire mit denen eines La Mettrie's wetteiferten, konnten auch Werke eines Lessing und Göthe nie festen Fuß fassen. Der alte König sträubte sich geradezu gegen den Gedanken, daß die Deutschen auch zu etwas Anderm „Genie" hätten als zum Zuschlagen, wie er selbst in seiner 1788 herausgegebenen Broschüre: „Sur la litérature allemande" unumwunden aussagt. Und ist es nicht merkwürdig, wenn er trotzdem am Schluß die Hoffnung in den gewichtigen Worten aussprach: „Wir werden klassische Schriftsteller haben, die Jeder um seiner selbstwillen lesen wird. Unsere Nachbarn werden deutsch lernen und unsere Höfe es mit Vergnügen sprechen. Vielleicht, fährt er fort, werden es diese guten Schriftsteller dahin bringen, daß unsere ausgebildete und verfeinerte Sprache von einem bis zum andern Ende Europas gesprochen werden wird. Die schönen Tage unserer Literatur sind noch nicht gekommen, sie nähern sich bereits." —

Auf welche tragikomische Weise Friedrich der Große diese deutschen Genies unterstützte, zeigt uns folgender Vorfall. Als kurze Zeit nach einer am 24. October 1763 in Sancouci so ungünstig verlaufenen Audienz, die Dichterin Karsch (auch „Karschin" genannt) den König wiederholt um die in derselben erbetene Unterstützung bat, schickte

---

eingeborenen halbsouveränen Vasallenfürsten des Mongolenkaisers abzuwehren.

Zunächst verzögerte sich die Ausführung dieses Planes „eine Nation in Indien zu werden", obwohl die Compagnie ihren Commmissionären und Agenten befahl, das Verfahren der staatsklugen Holländer nachzuahmen, in deren Comtoirberichten und Faktorei-Depeschen die Regierungs- und Finanzangelegenheiten ihres Seehafen- Reichs zehnmal mehr Raum einnahmen als die Handelsconjuncturen!" — Aber die Eifersucht der eigenen Landsleute schuf eine zweite Compangie zu London, die sich erst nach 12 Jahren mit der alten verschmolz, nachdem einander beide viel unnützen Verdruß und Schaden bereitet.

Seit dieser Vereinigung erst, 1702, nach hundertjährigem Bestande gewann die United company der brittischen Kaufleute und Aktionäre eine Weltmacht wie die Hansa.

Hier ein Wort über ihre Einrichtung.

Die ostindische Aktie galt 500 L., damals gewiß soviel wie heute 5000 Thlr. und mehr! Jede Aktie gab eine Stimme in der Generalversammlung. Die Aktionäre wählten alljährlich 24 Directoren und bestimmten unter diesen den Vorsitzenden: also nach echt englischer Manier gabs ein Oberhaupt, ein Parlament und eine wählende Masse in diesem kleinen Handelsstaate. Wählbar waren nur Besitzer von vier und mehr Aktien (20000 Thlr. und darüber.) Anwesenheit von 13 Directoren machte ihren „Court" oder Directorialhof beschlußfähig. In 13 Ausschüssen erledigte dieser alle Correspondenzen, Prozesse, Finanzsachen, Rechnungen und politisch- ökonomischen Angelegenheiten jeder Art.

Die Ausfuhr nach Indien, für welche bekanntlich diese Compagnie das Monopol hatte, wie anderseits wieder von ihr die Londoner Schiffsrhederei das Privileg besaß, daß nur ihre Fahrzeuge den Handel von und nach Ostindien besorgen durften, — die Ausfuhr also aus England bestand in Blei, Quecksilber, Tuch und Eisenwaaren, zum Theil auch in Edelmetallen; Die Einfuhr in Calicos, Seide, Thee, Diamanten, Porzellan, Gewürz und Salpeter. Alles wurde stets hüben wie drüben gleich nach der Landung in Auktionen verkauft und der Ueberschuß über den Selbstkostenpreis stieg oft auf eine enorme Höhe, wenn auch nie auf 37 %, wie die Holländische Maatschappy anfangs profitirt hatte. Die brittische Compagnie mußte beständig, um ihr Monopol zu verlängern, große Summe zur Bestechung der Minister und Parlamentsführer aufwenden, bei der Affaire mit ihrer Gegengesellschaft z. B. 90000 L. gewiß eine Million nach unserem heutigen Geldwerth.

Die Truppen und Befestigungswerke in Indien kosteten sehr viel, noch mehr die Heere von Beamten aller Art! deren gab es a) einheimische Agenten, welche den armen Webern und Bauern durch Wucherkünste das Herzblut auspreßten, b) europäische Commis in folgender Stufenreihe; 1. Schreiber, Clerks oder bloße Comtoiristen, die 5 Jahre dienen mußten, 2. Faktoren, 3. Junior-Kaufleute mit je 3 Jahren Dienstzeit, worauf sie 4. Senior Merchants wurden und nach 11 Jahren zu Raths und Präsidentenstellen wählbar galten. Präsidentschaften gab es 3 vollkommene selbstständige, zu Bombay die älteste, dann zu Madras, die aus Java verdrängte und endlich die jüngste zu Kalkutta in Bengalen. Bombay regierte alle Faktoreien der Malabar-, — Madras die der Coromandel- Küste. Unter jedem Präsidenten stand die Truppenmacht seiner Provinz, die aus allerhand europäischen Lanzknecht- und Matrosengesindel bestand; eine untergeordnete Truppengattung waren die Topassen oder eingeborenen Christensoldaten; am zahlreichsten wurden später die Sepoys oder Sipahis (Persisch- Fußsoldat) welche europäisch uniformirt waren — und die Pions oder Hindu mit einheimischer Bewaffnung.

Die Europäer standen nach ihrer Gerichtsbarkeit unter dem Civilhof der Mayors, für die Hindus und Moslemin gab es besondere Schöppengerichte von ihren speciellen Landsleuten.

Indien selbst glich im vorigen Jahrhunderte ungefähr dem zerfallenden römisch- deutschen Reiche. Denn die Menschengeschicke sind im Großen so offenbar gesetzlich geordnet, wie physikalische Prozesse. Man erinnere sich der unabhängigen Satrapien der letzten persischen Großkönige, denke an die germanischen Vasallenfürsten des römischen Kaiserreichs in seinem letzten Jahrhundert, deren Treiben sich unter den Merowingern und Carolingern zweimal erneuerte, ehe die Capets, die Tudors und der spanische Ferdinand ihre 3 westeuropäischen Einheitsstaaten schufen. Unser Deutschland ging bekanntlich am schmählichsten in langsamer Fäulniß zu Grunde, bis jetzt erst aus der zersetzten Masse sich der junge Keim des norddeutschen Militär- und Steuerbundes hervorgearbeitet hat. Aber zur Zeit der letzten „Großmoguls" war unser liebes Vaterland die getreue Copie der ostindischen Staatszustände.

Wir werden daher statt hindostanischer und türkisch-arabischer Titel die bekannteren deutschen Fürstenrangstufen anwenden.

Also zu oberst stand seit 1400, wo Timur oder Tamerlan, der turkomannische Erbe des finnisch-tatarischen „Mongolen- Dchhingiskhans" Temedskin, durch einen entsetzlich gräuelvollen Einfall das heilige Sanscritland erobert hatte, sein (dieses Timur) heiliges Herrscherhaus in Delhi *)

Alle diese mohammedanischen Räuber und Eroberer waren nur anzusehn wie die arianischen Germanen auf den Köpfen der katholischen Romanen, ein dünner Kriegsadel über den stumm duldenden Provinzialen der alten Bramareligion.

Doch viele braminische Hindufürsten erhielten sich trotz der wiederholten Völkerstürme des Islam; und der Bauernstand war unberührt geblieben von allen Veränderungen seiner ewig blutsaugenden Herrschaft.

Nach Timurs Tode war anfangs große Verwirrung, bis sein 1482 geborener edelster Nachkomme Baber nach wunderbaren Abenteuern, die der Kaiserliche Schriftsteller selbst in einer hübschen Autobiographie auf eine wahrhaft

*) Nach Alexander d. G. war um 999 erst wieder ein feindlicher Einbruch durch das lange romantische Cabulthal, diesen einzigen Thorweg zum schönen Induslande Pendschab, versucht worden; nämlich von dem berühmten Sklavensohn Mahmud, Sultan von Ghasni im Afghanenlande, dem Beherrscher Persiens und Wiederhersteller der persischen Mythologie durch seinen erhabenen Dichter Firdusie. — Seitdem versuchten Afghanen, Perser und Mongolen öfter Einfälle durch den naturgemäßen sanftabschüssigen Paß am prächtigen Cabulstrome, dem einzigen fluß des Indus aus W.

ihr dieser endlich durch die Post — 2 Thaler. Die Dichterin ließ darauf dem König folgende Zeilen, unter Rücksendung der 2 Thaler — zugehen:

Zwei Thaler giebt kein großer König
Und sie erhöhen nicht mein Glück;
Nein, sie erniedern mich ein wenig,
Drum send' ich sie hiermit zurück. —

Als der König diese Zeilen empfing, soll er herzlich gelacht, der Dichterin aber trotzdem eine größere Unterstützung nicht gewährt haben, obschon sie sich damals in den traurigsten Verhältnissen befand.

Ein kurzer Blick genügt, um sich von der Lage derselben zu überzeugen.

Im Jahre 1722 bei Schwiebus an der schlesischen Grenze geboren, verrieth sie schon während ihres Jugend-Unterrichts ein ungewöhnliches Talent, verbunden mit einer lebhaften Fantasie. Die Mutter jedoch, eine fleißige, nur dem practischen Leben zugewandte Frau, befürchtete hieraus eine Vernachläßigung der häuslichen Wirthschaft und so kam die Tochter denn auf die ländliche Besitzung derselben, wo sie zu den allerniedrigsten Arbeiten streng angehalten wurde. Hier in der freien Natur, auf den herrlich grünenden Wiesen, fühlte sich ihr Gemüth zu den ersten poetischen Versuchen begeistert. Der später auf den Befehl ihrer Mutter mit einem Tuchmacher Hirsekorn, einem zänkischen und mürrischen Manne geschlossenen Ehe, sollte bald eine noch unglückseligere folgen, es ist dies die mit dem Schneider Karsch zu Freistadt geschlossene; denn auch dieser Mann führte einen ebenso zügellosen stets der Trunksucht ergebenen Lebenswandel. Und so konnte sie nur kümmerlich durch Gelegenheitsgedichte, Glückwünsche und Deklamation ihren Unterhalt fristen. Erst später war es ihr vergönnt, nachdem sie ihren zweiten Mann verlassen, durch den Baron von Kottwitz, der ihr in Berlin einen Wohnsitz verschaffte, eine bessere Stellung einzunehmen. Ihre ungemeine Fertigkeit zu improvisiren und gelungene Reime gleich niederzuschreiben, wurde bald in allen Kreisen auf das Lebhafteste bewundert. Man zog sie in die ersten Gesellschaften, Männer, wie Rammler, Sulzer, Stolberg, Wernigrode, Gleim u. A. unterstützten sie, letzterer sogar nannte sie die deutsche Sappho, gab ihre Gedichte heraus, welche ihr die erhebliche Summe von 2 Tausend Thaler einbrachten. Wenn sich auch die Mängel derselben nicht absprechen lassen, denen unter anderen der Vorwurf einer müßigen Schnellreimerin gemacht wird, so zeigen sie doch alle eine Tiefe der Empfindung, eine Natürlichkeit des Gefühls und Kraft des Ausdrucks, welche letztere namentlich ihren patriotischen Oden und Schlachtliedern eigen ist. — Jedoch um für die Dauer den kranken Bruder und ihre Kinder zu unterhalten, bedurfte sie auch ferner der Unterstützung, und hier war es; wo sie, nachdem sie sich bereits zweimal erfolglos an den König gewandt hatte, ihre Bitte von Neuem wiederholte. Das Resultat war diesmal ein glücklicheres, sie erhielt — 3 Thaler. Die Noth der Ihrigen muß sehr groß gewesen sein, denn das Geschenk wurde nicht zurückgesandt, wohl aber folgende Quittung:

Se. Majestät befahlen
Mir anstatt ein Haus zu bau'n
Doch 3 Thaler auszuzahlen.
Der Monarchbefehl ward trau'n
Prompt und freundlich ausgerichtet
Und zum Dank bin ich verpflichtet.
Aber für 3 Thaler kann
In Berlin kein Hobelmann
Mir mein letztes Haus erbau'n,
Sonst bestellt ich ohne Grau'n
Heute mir ein solches Haus,
Wo einst Würmer Tafel halten
Und sich ärgern übern Schmaus
Bei des abgegrämten alten
Magern Weibes Ueberrest,
Das der König darben läßt. —

Das lang ersehnte Haus wurde ihr erst später von Friedrich Wilhelm II. in Berlin erbaut, in welchem sie auch 1791 ihr Leben vollendete. —

Wer sollte hier nicht auch an die Worte des großen Dichters erinnert werden: „Von des großen Friedrichs Throne ging sie schutzlos ungeehrt", die deutsche Muse und welch ein Vortheil uns daraus erwuchs, ist ja bekannt, denn dadurch hauptsächlich wurde sie vor dem Jammer bewahrt, eine französirende Hofmuse, eine elende Schmeichel-Poesie zu werden. **M. T . . . . .**

Lokales.

— **Geschäftsverkehr** 2. Nach dem Verwaltungsbericht der Credit-Bank Donimirski, Kalkstein, Lyskowski und Gen pro 1868 haben deren Geschäfte ein recht günstiges Resultat ergeben, trotzdessen, daß die unsichere politische Lage den Unternehmungen nicht förderlich war.

Das Institut hatte ult. Dez. 1868 einen Geschäftsumsatz sowohl in Debet, wie in Credit von 15,757,878 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. und einen Gesammtgewinn von 48,317 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. und einen Reingewinn zur Vertheilung von 36,476 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. — Im Durchschnitt hat die Bank mit 227,762 Thlr. 15 Sgr. das Jahr hindurch gearbeitet, so daß der Reingewinn 16% des Anlagekapitals beträgt und ist derselbe vertheilt: an die Actionäre 4% Zinsen und 4% Dividende = 8%, oder in Summa 18,221 Thlr., an den Reservefonds 9144 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf., an die Firmeninhaber 9110 Thlr. 15 Sgr. Der Vermögenszustand pro 1. Januar c balancirt in Activa und Passiva mit 628,555 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf. — Die Verwaltungskosten betrugen 7167 Thlr 27 Sgr.

Aus den erläuternden Bemerkungen des Berichts heben wir folgendes hervor. Das Anlage-Kapital, welches Anfangs 1868 nur 183,400 Thlr. betrug, hob sich bis zum Schluß des Jahres auf 263,450 Thlr. und wird Ende März d. J mit Einschluß der ausgeschriebenen 4 und letzten Rate volle 320,000 Thlr. betragen. In der General-Versammlung der Aktionäre am 23. d wurde der Beschluß gefaßt, das Anlagekapital noch um 150,000 Thlr., also bis auf 500,000 Thlr. zu erhöhen. — Der Reservefond hatte Ende 1867 einen Bestand von 7675 Thlr. und stieg bis ult. Dezember 1868 auf 17,335 Thlr., so daß für jede Aktie nahe zu 11 Thlr. erspart sind. So fortschreitend hofft die Bank nach 20 Jahren, auf wie lange dieselbe gegründet ist, den Aktionären ihr Kapital verdoppeln zu können. — Die Gesammt-Summe der Depositen in Conto Lit. A, B und C betrug ult. v. J. 319,024 Thlr., so ziemlich das Doppelte ihres Betrages Anfangs 1868. — An Wechseln kaufte die Bank für 3,194,189 Thlr. mehr 1,607,209 Thlr. als 1867. — Im Commissions-Geschäft hatte die Bank einen Verlust von 4211 Thlr. durch den Bankerot eines Getreidehändlers in Wloclawek. — Zu den Agenturen der Bank in Wloclawek, Bromberg und Inowraclaw kam 1868 noch eine, vierte in Nakel. — Kommissionsweise hat die Bank, welche für eigene Rechnung absolut gar keine Geschäfte treibt, verkauft im v. J. 417,401 Schffl. Getreide (darunter 214,652 Schffl. Weizen, 105,843 Schffl. Roggen, 15,738 Schffl. Erbsen, 75,760 Schffl. Rübsen, u. s. w. ferner 1,800 Ctr. Wolle, 17,000 Ctr. Klee, 6000 Ctr. Oelkuchen, 1800 Ctr. Oel, 400 Ctr. verschiedene Sämereien, 900 Orh. Spiritus und für 6750 Thlr. landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.

Schließlich sagt der Verwaltungsbericht: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß unser Institut noch einer bedeutenden Entwickelung fähig ist. Einerseits nämlich schmelzen augenscheinlich auch die hartnäckigsten Vorurtheile zusammen, die man gegen uns gehegt, anderseits dagegen eröffnen sich uns durch die im Bau begriffenen Schienenwege nach Königsberg und Posen zu, und zwar sehr wichtige Communikations-Linien, welche uns nach dem natürlichen Lauf der Dinge neue Kundschaft zuführen und hiemit ein erweitertes Feld der Thätigkeit, und das im belangreichen Umfange, in Aussicht stellen."

— **Vereinswesen.** Gestern, am Mittwoch den 24. d. Vormittags, wurde in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung von Bewohnern polnischer Nationalität aus Westpreußen und Posen im Artushofsaale die „Genossenschaft zur Förderung der ethisch-intellektuellen Interessen der polnischen Bewohner im Preußischen Staate" d. i. der polnischen Bevölkerung in Westpreußen, Posen und Ober-Schlesien gegründet. Das Nähere theilen wir Morgen mit.

— **Mäusethurm.** Wie man der „Z. C." mittheilt, ist es durch eine Allerhöchste Gnadenbewilligung ermöglicht, eines der ältesten polnischen Baudenkmäler, angeblich aus der Piastenzeit, den sogenannten Mäusethurm (Arx cruscivicensis) Kr Inowraclaw, in welchem der Sage nach der Fürst Popiel von Mäusen verzehrt sein soll, in angemessener Weise zu erhalten.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. Februar. cr.

Fonds:	ruhig.
Russ. Banknoten	$82\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$82\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66\frac{3}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{4}$
Amerikaner	84
Oesterr. Banknoten	$83\frac{1}{4}$
Italiener	$57\frac{1}{8}$
Weizen:	
Februar	$62\frac{1}{2}$
Roggen	flau
loco	52
Februar	$51\frac{5}{8}$
Febr.-März	$49\frac{1}{2}$
Frühjahr	$49\frac{3}{4}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{3}{4}$
Frühjahr	$9\frac{3}{4}$
Spiritus:	nachgebend
loco	$14\frac{11}{12}$
Februar	$14\frac{11}{12}$
Frühjahr	$15\frac{1}{24}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 22. Februar. Russische oder polnische Banknoten 83—$83\frac{1}{3}$ gleich $120\frac{1}{2}$—120

Amtliche Tagesnotizen.

Den 25. Februar. Temperatur Kälte — Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 4 Fuß 9 Zoll.

Göthisch- bezaubernde, anmuthvolle Art geschildert hat, sich zum Oberherrn von Indien, Afghanistan und Turnan emporschwang. Er starb zu Weihnachten 1530, als Luther und Zwingli sich um das Abendmahl zankten und nicht einmal gegen den Erbfeind zusammengehn konnten. Baber ist ein liebenswürdig humaner Natur- und Menschenfreund, fern jeder dummen Orthodoxie, gerade so wie sein obenerwähnter Enkel Akbar, der auch gleiche wechselvollste Geburts- und Lebensschicksale durchzumachen gehabt. Seltsam, wie schnell es im Orient ging! Noch Timurs Horden rasten gleich den Kreuzfahrern gegen die Hindeheiden. Nach 100 Jahren schon war die Toleranz weiter als zu Luthers Zeit in Europa. Die klugen weisen Leute sehen aber stets den Splitter im Orient und fassen sich ungern an die eigne Nase.

Der Kaiser hatte unter sich die Subahdars oder Nisams, die wir Lehnskönige nennen wollen. Von diesen ressortirten wieder Nabobs oder Herzöge und die Hinduradschahs oder Markgrafen; daneben oder darunter rangirten endlich die Polykars oder brahminischen Gau-,Wild- und Raugrafen, eine Art Waldbarone oder Raubritter.

Im Zeitalter des Schießpulvers ganz romantische Zustände wie zu Götz von Berlichingens oder gar zur Hohenstaufenzeit! Höchst ritterlich edle Züge bei allen Hindufürsten und -Freiherrn; höchst papistisch- machiavellistische Politik bei allen Nabobs und Subahdars oder Moslemkönigen und -herzögen!

Unter alle dem Herrenknäuel lag die betende, duldende, schweigende, lange schon zu Mus zertretene alte Hindubevölkerung wie eine atomistisch zusammenhanglose Masse von wurmhaft zerfetztem Einzelleben — jedes Dorf ein Staat für sich, ein zusammengeballter Klump wie eine russische Bauernkommune Reiots heißen diese Hindubauern — ein zahmes Vieh nach Herders Ausdruck!

Der Patil oder Dorfsvater ist denkendes und handelndes Prinzip für den Urbreiklumpen des Bauerdorfs. Er sammelt Abgaben u. s. w. richtet, regiert, berechnet Alles! Sein Gehülfe ist der Dorfnotar, sein Diener der Flurschütz. Diese Aemter sind erblich!!! Meist auch in kastenartiger Familie erbschaft gelten als Dorfbeamten ferner: der Gold- und der Hufschmidt, der Sterndeuter und Schullehrer, der Zimmermann, der Riemer, Töpfer Barbier, Schneider, Arzt, Musikant, die Wäscherin und die Tänzerin; jeder bekömmt seinen festen Antheil am communistisch gemeinsamen Ernteertrag der Dorfflur.

In den Dörfern sammelt nun von allen Dorfpatils einer Landschaft der Kreissteuereinnehmer (Semindar) die Regierungsabgaben ein. Diese Abgabenmasse heißt Dschaghir und gehört dem Herrn, dem sie der Landesfürst als Einkommenquelle (Gehalt oder Honorar) zugewiesen hat.

(Wir bitten sich diesen Begriff Dschaghir zu merken.) Akbar und sein Hindufreund, also toleranter Moslemkaiser und orthodoxer brahminischer Polytheist, (welch Vorbild für das dumme Europa!) reformirten zusammen diese uralte Regierungs- und Lebensform Ostindiens auf die edelste Weise in allen 15 „Subahs" oder Provinzen des Kaiserthums. Nach Akbars Tode verfiel die Reform jedoch wieder, die hauptsächlich darin bestanden hatte, daß jeder Subahdar oder Provinzialkönig außer dem Civil- und Militäroberbefehl nichts weiter zu thun und zu sagen — besonders mit dem Steuerwesen absolut gar nichts mehr zu thun haben sollte! dies Letztere bekam einen eigenen Beamten, den Provinzial-Steuerdirektor oder Dewun; also ähnlich wie bei uns. Bald aber gab es zwei Despoten in jeder Provinz: den König und den Steuerdirektor — und eine Unzahl Unterdespoten: die Nabobs oder Landräthe und ihre Kreissteuereinnehmer. Alles war erblich!! Also kam etwa im vorigen Jahrhundert folgende Rangordnung der indischen Bureaukratie oder besser gesagt Staatshierarchie heraus: 1 Kaiser und Wessir, (Majordomus); 15 Könige und Provinzialsteuerherrn; 150 Nabobs*) oder Herzöge mit ihren Semindars oder Bezirkssteuerräthen; ebensoviel oder mehr Hindu-Mark, Schalt-, Gau-, Wild- und Raugrafen mit ihren Kilindaren oder Burggrafen, das ist Festungscommandanten; endlich 150,000 Dorfpapas und 150 Millionen Reiots oder Bauern.

So sah Indien aus, als 1740 zugleich mit Friedrich des Großen Einfall in Schlesien der Räuberhauptmann und spätere Schah von Persien, der einstige Kamelknecht Nadir, das ganze Hindostan verwüstet, Delhi zerstört und an Einem Tage 150,000 fromme Hindupilger am heiligen Gangesufer geschlachtet hatte, ein verzehnfachter Fleischer Karl der Große!

Das verwesende Reich lag als willkommen für die Beute europäischer Aasgeier da. Entsetzlich hatte Timur gehaust, graunhaft Nadir gewüstet und gewüthet, — aber den namenlosen Jammer, den die Christen über das erstgeborene Volk unserer hochheiligen Ariersippe gebracht haben, wagt keine Feder zu schildern! Es erinnert das an die Geschichte der Sklaverei, die bei Juden und Heiden mild war, bis mit dem sanftmüthigen Christenthum der Höllenbreugel des Negersklavenhandels anfing. Während Europa durch aufgeklärte Despoten der Revolution oder (was dasselbe ist) Völker- und Menschen-Befreiung entgegengeführt ward, erhob sich unter den eisernen Tritten der englischen klugen und fühllos weißen Despoten Clive und Hastings die zermahlene Hindunation zur Menschenwürde empor, die ihnen seit der großen Sipoyrebellion von 1857 endlich gewährt ist — Dank der Abschaffung des letzten Schattens von Monopol der United-Company!

Dies sind die drei Abschnitte, welche wir im Folgenden flüchtig schildern wollen.

1, Die Präsidentschaft von Lord Clive und 2, die von Warren Hastings, der nicht einmal Lord wurde, in Folge der Eifersuchts Pitts, welcher seinem großen Ruhmgenossen die Schöpfung eines Hundertmillionenreichs in Englisch-Indien beneidete! Endlich 3, die Revolution 100 Jahr nach Clive. —

*) Eigentlich Nuwal das ist Deputirter. Schöne Aussicht für Reichstagsabgeordnete — Nabobs zu werden!

Inserate.



Bekanntmachung.

Die für die städtische Verwaltung erforderlichen Fuhrenleistungen sollen für drei Jahre und zwar für die Zeit vom 1. April 1869 bis Ende März 1872 ausgethan werden. Die Bedingungen, welche ein Verzeichniß aller vorkommenden Fuhren enthalten, sind in unserer Registratur einzusehen. Versiegelte Submissions-Offerten, welche neben einer Angabe der Forderung für jede Art von Fuhre, die Erklärung enthalten müssen, daß der Submittent sich den ihm bekannten allgemeinen und besonderen Vertragsbestimmungen unterwirft, werden bis zum

Montag, den 8. März cr.
Vormittags 12 Uhr
in unserer Registratur entgegengenommen.
Thorn, den 23. Februar 1869.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Vorsteher des II. Bezirks hierselbst ist der Kaufmann Herr Adolph Raatz und zu dessen Stellvertreter der Bäckereibesitzer Herr Ad. Lang bestellt worden.
Thorn, den 23. Februar 1869.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der **Danziger Hypotheken-Verein**, durch die Allerhöchste Kabinets Ordre vom 21. Dezember 1868 (Gesetz-Sammlung v. 1869 Nr. 2) concessionirt und ermächtigt:
Behufs Beschaffung der zur Beleihung von bebauten Grundstücken in den Städten Danzig, Marienwerder, Elbing, Graudenz, und **Thorn** erforderlichen Geldmittel verzinsliche Schuldverschreibungen, die auf den Inhaber lauten — **Pfandbriefe** — auszugeben
hat jetzt seinen Geschäftsbetrieb eröffnet.
Den einstweiligen **Aufsichtsrath** bilden die unterzeichneten: S. Moritzsohn — R. Damme — L. F. Lojewski und die einstweilige **Direction** die unterzeichneten C. Roepell — Otto Steffens — A. Laubmeyer,
alle hieselbst wohnhaft.
Das Directions-Bureau ist im Hause Melzergasse hier N. 3, daselbst wird an jedem Wochentage in den Stunden von 9—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags nähere Auskunft ertheilt. In Thorn wende man sich an Herrn
C. Pietrykowski, Culmerstr. 319.
Danzig, im Februar 1869.
Das Gründungs-Comitee.
C. Roepell, — S. Moritzsohn,
(in Firma; M. M. Normann.) —
Otto Steffens (in Firma: Carl Gottlieb Steffens & Söhne), —
R. Damme — A. Laubmeyer
(in Firma: Carl Steimmig & Co.) —
L. F. Lojewski.

Man hat das Gerücht zu verbreiten gesucht, die in meiner Brodfabrik arbeitenden Bäcker wären mit der Krätze behaftet und das Wasser zur Bäckerei würde aus der Bache genommen. Nachdem Herr **Dr. Lehmann** am 21. d. Mts. die Bäcker untersucht hat, wird derselbe bezeugen, daß sämmtliche Bäcker gesund sind.
In der Bäckerei giebt ein reichhaltiger Brunnen derselben und dem Hausbalt ein sehr gutes Wasser, wodurch es leicht ist, die größte Reinlichkeit in der Bäckerei zu halten.
Gegen die zu ermittelnden Persönlichkeiten, welche dieses Gerücht verbreitet haben, ist bereits Klage eingeleitet.
J. Kohnert.

Bleichwaaren

auf anerkannt **beste Gebirgs-Natur-Rasenbleichen** übernehme ich auch dieses Jahr wieder für Herrn Friedr. Emrich in Hirschberg i/Schles. und empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen.
Thorn. **Ernst Wittenberg.**

Das Spielen der Frankfurter Loose ist in ganz Preußen erlaubt!

Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die vom Staate genehmigte und garantirte große

Staatsprämien-Verloosung
von über Zwei Millionen Gulden,
deren Gewinnziehungen schon am 14. n. M. beginnen.
Die Hauptpreise sind:
☞ Thlr. 100,000; 60,000; 40,000; 20,000; 12,000; 2 à 10,000; 2 à 8000; 2 à 6000; 2 à 5000; 2 à 4800; 4 à 4000; 2 à 3000; 3 à 2400; 5 à 2000; 13 à 1200; 105 à 800; 156 à 400; in Allem 22400 Gewinne. ☜

Gegen Einsendung des Betrags oder Postnachnahme versende ich „Original-Staats-Loose" (**keine Promessen**) für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen festen Preisen! Ein Ganzes oder 2/2 oder 4/4 Thlr **2.** — Ein Halbes oder 2/4 Thlr. **1.** — Ein Viertel **15** Sgr. — unter Zusicherung **promtester** Bedienung. — Verlosungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge; solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich **baldigst vertrauensvoll** und **direct** zu wenden an das mit dem Verkaufe obiger Loose **beauftragte Großhandlungs-Haus**

Adolph Haas
Staatseffectenhandlung in Hamburg.

☞ Die meisten Haupttreffer fallen **gewöhnlich** in mein Debit, und habe ich dies Jahr **wieder den allerhöchsten Gewinn persönlich ausbezahlt.**

Subscription

auf Göthe's sämmtliche Werke.

Die Cotta'sche Buchhandlung bringt in einer **vollständigen, neu durchgesehenen Ausgabe in 3 Bänden**

Göthe's
sämmtliche Werke

zu dem Preise von **Thlr. 3. 15 Sgr.!!!** und zwar erscheinen diese 3 Bände in 15 Lieferungen à **7 Sgr.** Die Ausgabe in groß Octav, auf sauberem, weißem Papier mit zwar compenser doch sehr deutlicher Schrift gedruckt, empfiehlt sich sowohl durch ihre Correctheit als durch ihren enorm billigen Preis (der Bogen 6 bis 7 Pfennige!)

Ich empfehle diese **billigste** aller Göthe-Ausgaben und nehme Bestellungen darauf entgegen. Die erste Lieferung ist bei mir vorräthig.
Ernst Lambeck.

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck ist stets vorräthig:
Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das
geschäftliche und gesellige Leben.
Ein
Formular- und Musterbuch
zur Abfassung
aller Gattungen von Briefen, Eingaben Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und andern Geschäfts-Aufsätzen.
Mit genauen Regeln
über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere,
einer Anweisung zur
Orthographie und Interpunction
und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen.
Nebst einer Auswahl von Stammbuchsaufsätzen
und einem
Fremdwörterbuche.
Bearbeitet
von
Dr. L. Kiesewetter.
Neunzehnte vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 15 Sgr.

Rudolf Mosse

offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen
St. Gallen — Berlin — München
befasst sich lediglich mit der prompten Beförderung von
Annoncen
jeder Art ohne Preis-Erhöhung, ohne Porto oder sonstige Spesen
zu Original-Preisen.
Bei grossen Aufträgen Rabatt.
Jede gewünschte Auskunft sowie Zeitungs-Cataloge nebst Preis-Tarif pro 1869 gratis und franco.

Heeringe, Schotten-, Ihlen- per To. 12½ Thlr. und Großberger per To. 8⅓ Thlr. offerirt in bester Qualität und Packung
A. Stenzler.

Ein junger Mann, gewandter Verkäufer, der bereits im Putz-, Seidenband- und Wäsche-Geschäft gearbeitet hat und der polnischen Sprache mächtig ist, findet sofort ein Engagement bei
S. Gerber in Bromberg.

Eine Nähterin, welche auch zugleich die Hausfrau in der Wirthschaft unterstützen kann, sucht sogleich eine Stelle. Näheres Gr. Gerbergasse 285, 2 Tr.

— Victoria- —

Zucker-Erbsen — graue Königsberger- — grüne Erbsen, vorzüglich kochend empfiehlt
R. Neumann, Seeglerstr. 119

Hundert Fetthammel stehen in Obitzkau bei Gollub zum Verkauf, auch sind noch blaue Saatlupinen sowie rother und weißer Klee zu haben.

Mittwoch, den 3. März:
Abends 7 Uhr
IV. und letzte
Quartett-Soirée.
A. Lang. Th. Rothbarth. Gebr. A. & J. Schapler.

2tes Tanzvergnügen

findet Sonnabend den 27. d. Mts. statt.
Der Vorstand
der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Meine Brodniederlage

verlege ich vom 1. März aus der Gewerbehalle im Rathhause, nach der Butterstraße Nr. 91, neben Herrn **Keil**, dem Herrn Kaufmann **Körner** gegenüber.
J. Kohnert.

Künstliche Zähne

in Kautschuk und Goldeinfassung werden nach der neuesten amerikanischen Methode zur Konservirung der Aussprache, sowie zum Zermalmen selbst harter Speisen sehr dauerhaft und zu soliden Preisen angefertigt.
H. Schneider,
Jouvelier u. Zahnkünstler, Brückenstr. 39.

Die billige Tuchhandlung von **Jacob Danziger** in Thorn, im Besitz ihrer Frankfurter Meßwaaren, empfiehlt
Tuche, Stoffe, Satins u. Croises,
so wie **diverse Buckskins** besonders zu Knaben-Anzügen à 25 Sgr. pro. Elle.

Zur Fastenzeit
empfehle ich das in meinem Verlage erschienene polnische Gebetbüchlein
Gorzkie żale.
Preis 6 Pf. pro Exemplar.

Einige Tausend Schachtruthen ausgezeichneter Kies zu Chausseen sind in Kaszorrek zu verkaufen. Wo? zu erfragen im Schulzenamt daselbst.

Beste englische Schmiedekohlen, Maschinen- und Würfelkohlen sowie Portland-Cement
offerirt **Eduard Grabe.**

Ein gut erhalt. Klavier in Tafelform steht bill. z. Verk. Culmerstr. 332.

Préférence-Bogen

à Buch 5 Sgr.
empfiehlt **Ernst Lambeck.**

Wieder eingetroffen:
Bosco
in der Westentasche,
Magier, Zauberer und Hexenmeister.
Sechsunddreißigste Auflage.
Preis 4½ Sgr.
Bosco als Kartenkünstler,
Anweisung ohne Apparate die überraschendsten Kartenkunststücke zu machen.
10. Auflage. Preis 7½ Sgr.

1 möbl. Zimmer zu verm. Gerechtestr. 120

Eine Wohnung mit Aussicht nach der Weichsel bestehend aus 6 Stuben, Küche, Zubehör ist vom 1. April ab entweder im Ganzen an eine Familie oder getheilt, an einzelne Herren zu vermiethen.
In demselben Hause ist eine für ein kaufmännisches Geschäft sehr geeignete Parterre-Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, und Zubehör vom 1. Ap. ab zu vermiethen. Auskunft über beide Wohnungen ertheilt von 9—12 Uhr Vormittags **Reichel**, Gymnasiallehrer, Weiße Straße 72, 2 Tr.

Ein Vorderzimmer möbl., 1 Tr. hoch sofort zu verm. Gerechtestr. 106.

Stadt-Theater in Thorn.
Freitag, den 26. Februar. Zum ersten Male, neu: „**Gegenüber**" oder: **Ritter Toggenburg.**" Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix. Hierauf: „**Salon Pitzelberger.**" Komische Operette in 1 Akt von Offenbach.
L. Wölfer.

Es predigen:
In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Freitag, den 27. Februar. Herr Pfarrer Gessel.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**